Радио Свобода

TAGEBUCH VON DMITRI WOLTSCHEK

Putin ohne Hose

29. November 2015

Dmitry Volchek

In Wien wurde eine Oper über das Schicksal von Michail Chodorkowski aufgeführt.

„Das Erste, was alle russischen Journalisten fragen, ist, wie viel Chodorkowski mir für diese Produktion gezahlt hat“, beklagt sich Kristina Törnqvist. „Aber ich habe ihn noch nie getroffen. Als wir die Oper inszenierten, haben wir ihn eingeladen, aber er hat aus ‚persönlichen Gründen‘ abgesagt. Nun, ich verstehe ihn vollkommen – wenn jemand eine Oper über mich inszeniert hätte, wäre ich auch nicht gekommen.“

Wir sprechen mit Christina Törnqvist im Studio der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo gerade der erste Akt der Oper „Chodorkowski“ zu Ende gegangen ist. Christina, die die Oper konzipiert und inszeniert hat, ist begeistert: Die Premiere war ausverkauft, und am dritten Abend ist der Saal fast voll. Ich war schon einmal hier, als Tsai Ming-liang „Der Tang-Mönch“ inszenierte. Ein buddhistischer Mönch in roter Robe war von Spinnen umwunden, ein Baum wuchs aus seinem Kopf, dann betete er, lauschte einem Lied und aß bescheiden sein tägliches Brot. Es war eine Aufführung, die die Genügsamkeit verherrlichte, aber jetzt geht es im Gespräch um Verschwendung. Chodorkowski und Putin begannen Ende der 1980er-Jahre mit fast nichts, dann wurde der eine reich, und der andere stieg zur Macht auf und nahm sowohl das Geld als auch die Freiheit seines Rivalen. Putin und Chodorkowski sind auf den Eintrittskarten abgebildet. Die Kontrolleure geben die Hälfte an den Zuschauer: Jemand bekommt den Präsidenten, und ich, glücklicherweise, seinen Feind.

Kristina Törnqvist sagt, sie sei noch nie in Russland gewesen und habe keinerlei Verbindungen zu dem Land. Sie spricht kein Russisch und hat keine ihrer Figuren persönlich getroffen, aber sie hat viel über Chodorkowski gelesen. Am Eingang des Auditoriums kann man M. B. Chodorkowskis Memoiren, Katja Glogers vielbeachtete Monografie „Putins Welt“ und weitere Bücher über Russland erwerben. „Chodorkowskis Geschichte zu verstehen, war sehr schwierig“, erklärt Kristina. „Mir fiel auf, dass Russen ganz anders argumentieren als wir. Es war sehr interessant, diese andere Debattenkultur kennenzulernen.“

Russen nehmen es mit den Formalitäten nicht so genau, wenn sie auf der Bühne streiten. Leonid Borissowitsch Newzlin musste sogar Michail Borissowitsch Chodorkowski und Roman Arkadjewitsch Abramowitsch trennen und ihnen Tee oder Wodka anbieten, um sie zu beruhigen, doch sie hörten nicht zu. Jede Figur in der Oper „Chodorkowski“ hat einen Vatersnamen: Eine stumme Heldin in einem goldenen Kleid namens Fortuna macht die entsprechenden Gesten und hält sie jedem Sänger entgegen, damit das Publikum weiß, dass es sich um Igor Iwanowitsch Setschin und neben ihm um Alexej Wladimirowitsch Setschin handelt. Fortuna hätte sich Setschin gar nicht erst nähern sollen: Im zweiten Akt erwischt er sie und vergewaltigt sie in einem Ölfass.

> “ Abramovich beim Singen auf Deutsch zuzusehen, ist ein Vergnügen.

Dieses Fass spielt eine wichtige Rolle, obwohl es nicht singt. Es ist die Hauptquelle des russischen Reichtums, symbolisiert durch einen endlosen Strom von Goldbarren. Ein Teil des Goldes geht an eine Figur namens Leonid Borissowitsch Newslin: Er packt klugerweise einen Koffer voll und reist nach Israel. Der Rest geht an Setschin und Putin. Chodorkowski will nicht weg: Er fürchtet, die russischen Pfannkuchen zu vermissen. Eine riesige Matrjoschka-Puppe von etwa derselben Größe, die Jelzins Gesicht trägt, reimt sich auf der Bühne auf das Fass. Ich fragte Kristina Törnqvist, warum sie Jelzin nicht menschlich dargestellt habe, und sie sagte, er sei ständig betrunken gewesen. Mal ehrlich, könnte ein betrunkener russischer Präsident eine Arie auf Deutsch singen?

Doch Tenor Wilhelm Spuller, der den Wladimir Antonowitsch Petuchow verkörpert, singt wunderschön. Sein Gesang ist jedoch nur von kurzer Dauer, denn Petuchow wird getötet und unter dem Tisch versteckt, an dem Chodorkowski seinen 35. Geburtstag feiert. Auf die Frage, wer genau den Bürgermeister von Neftjugansk erschossen hat, antwortet Kristina Tornqvist im Geiste von „Mord im Orient-Express“: Alle sind schuldig. Das Licht dimmt, und für einen Augenblick ziehen die Figuren auf der Bühne ihre Waffen: Selbst die alte Dame Marina Filippowna Tschodorkowskaja holt eine Pistole aus ihrem Korb. Warum Chodorkowskis Mutter sich nie von ihrem Weidenkorb trennt, ist mir ein Rätsel. Offenbar sammelt sie, wie alle russischen Frauen, gerne Pilze. Marina Filippowna verlässt die Bühne nur selten, sondern sitzt still an einem runden Tisch und summt gelegentlich etwas alarmierend Moralisches. Während der Krise von 1998 zählt sie ängstlich die rapide an Wert verlierenden Banknoten. Manchmal setzt sich ihr Sohn zu ihr, und Marina Filippowna lädt ihn zu einer imaginären Teestunde ein. An demselben runden Tisch wird Chodorkowski verhaftet und ignoriert die Klagen seiner Mutter. Stühle und ein Tisch fallen um, die Gummiteekanne hüpft über die Bühne, doch der Korb bleibt unversehrt.

Marina Filippowna, rechts sitzend, wird links von zwei wichtigen Figuren, die Russland symbolisieren, ergänzt: Iwan und Natascha. Laut Libretto arbeitet Iwan in einer Chemiefabrik und Natascha als Laborantin in einem Krankenhaus, doch das würde man ihnen nicht ansehen. Iwan steckt beige Hosen in verspielte Stiefel und trägt ein weißes Hemd mit einer gemusterten Weste. Die blonde Natascha trägt eine dazu passende, blumenbestickte Weste und einen geflochtenen Kopfschmuck, ähnlich dem von Julia Timoschenko. Das Paar könnte genauso gut in einem Restaurant Huzulenlieder singen, doch auf Kristina Törnqvists Anweisung verlassen Iwan und Natascha nie das große, mit Teppich bezogene Sofa, in dessen Nische sich wichtige russische Haushaltsgegenstände verbergen: eine Lenin-Büste, eine Wodkaflasche und ein Porträt von Putin. Putin ist im zweiten Akt der Grund für einen Familienstreit: Iwan, der das Porträt mit einem roten sowjetischen Hammer an seinen Teppich genagelt hat, ist desillusioniert vom Präsidenten und will es entfernen, doch Natascha lässt ihn nicht. Der Familienkonflikt währt jedoch nicht lange, denn Iwan wird verhaftet und mit Chodorkowski in eine Zelle gesperrt. Diese Geschichte scheint teilweise einen realen Vorfall mit einem Zellengenossen namens Kutschma widerzuspiegeln, der in jener Nacht MBCh angriff. Hier verläuft die Geschichte jedoch umgekehrt: Iwan stirbt im Gefängnis vor den Augen des Yukos-Chefs, ohne seine Arie beenden zu können, und die untröstliche Natascha verflucht den Präsidenten und nennt ihn „Wolodka“.

Fortuna hätte sich Sechin gar nicht erst nähern sollen: Im zweiten Akt erwischt er sie und vergewaltigt sie direkt in einem Ölfass.

Unter den Figuren befinden sich auch fiktive: die Journalistin Ksenia Kritikovskaya (offenbar eine Mischung aus Sobchak und Politkovskaya); der Fotograf Matteo Tiziani, dem Putin während eines Fotoshootings brutale Judo-Techniken demonstriert; und eine PR-Beraterin namens Kate, die Ende der 1990er-Jahre ein neues Image für Chodorkowski kreiert. Chodorkowski (gesprochen vom Bariton Clemens Kölbl) ist die einzige Figur, die sich selbst ähnelt, genauer gesagt, dem Foto, das 1991 auf dem Cover des Magazins „Stolitza“ erschien. Doch PR-Beraterin Kate entfernt vom Yukos-Chef seine altmodische Brille und seinen Schnurrbart, und er verliert jegliche Ähnlichkeit mit sich selbst und gründet stattdessen „Offenes Russland“.

Die Broschüre „Chodorkowski“ enthält einen Artikel der Gender-Expertin Tatjana Schurzschenko, die erklärt, wie der mausartige, spärlich behaarte Putin zum russischen Sexsymbol wurde. Anders als Jelzin ist er Abstinenzler, zeigt sich nicht mit Frauen („verheiratet mit Russland“), küsst nur Kinder und Tiere und schürt Kriege. Sein Rivale Chodorkowski, ein Familienmensch und nicht aggressiv, verkörpert einen anderen Typus russischer Männlichkeit, eine Alternative zu Putins Machismo.

Ich fragte Kristina Törnqvist nach ihrer Meinung zu Chodorkowski und Putin, und ihre Antwort überraschte mich, denn auf der Bühne erscheint Putin, wenn nicht als Bösewicht, so doch zumindest als Marionette in den Händen des Schurken Setschin. Törnqvist sagt, dass sie während der Arbeit an der Oper begonnen habe, Putin zu verstehen, der anfangs liberal gewesen sei, später aber unter dem Druck seines Umfelds einen Kurswechsel vollzogen habe. Sie mag Putin im Allgemeinen, weil er ein guter Redner sei und Sinn für Humor habe, während Chodorkowski zwar wenig Witz zeige, aber schnell lerne. Törnqvist fürchtet Russland nicht und hält Amerika für gefährlicher. In der deutschsprachigen Welt ist kürzlich eine Bewegung namens *„Putinversteher* “ entstanden, und es scheint, als könnte sich Törnqvist ihr durchaus anschließen. Sie betont jedoch, dass sie eine Oper ohne Helden inszeniert habe.

Ich will mich nicht über die Absurditäten von „Chodorkowski“ lustig machen: Es ist ein Genre, das keine Authentizität erfordert, und es ist bei Weitem nicht die erste Oper, die in einem fiktiven russischen Leben spielt: Man denke nur an Umberto Giordanos „ Sibirien “. Perikles Ljakakis komponierte eine interessante Partitur, die die Errungenschaften der Neuen Wiener Musik mit Jazz verbindet, und jemandem wie Abramowitsch beim Singen auf Deutsch zuzuhören, ist ein wahrer Genuss. Es gibt viele entzückende Momente: Zum Beispiel erscheinen Putin und Setschin zu Beginn der Oper (die im Jahr 1989 spielt) in Polizeiuniformen und demonstrieren damit ihre Zugehörigkeit zum KGB. Dann ziehen sie sich direkt auf der Bühne um, sodass wir Putin kurzzeitig hosenlos auf Deutsch singen sehen. So etwas sieht man nicht alle Tage.

Kristina Törnqvist erzählte mir, sie sei von zeitgenössischen Barockopern inspiriert worden und habe beschlossen, einen sechsteiligen Opernzyklus über das Verhältnis von Macht und Geld zu schaffen. Chodorkowskis Geschichte ist nur die erste und wurde vor MBChs plötzlicher Freilassung aus dem Lager fertiggestellt, sodass die Geschichte 2013 ihren Abschluss findet. Ja, es gibt noch eine weitere wichtige Figur: den Russischen Bären. Er erscheint ganz am Anfang und ganz am Ende der Oper „Chodorkowski“. Ich freue mich, berichten zu können, dass der Bär im Finale auf Anstiftung von Setschin von Putin getötet wird.

Radio Liberty © 2025 RFE/RL, Inc. | Alle Rechte vorbehalten.